

# Paradies I: Ulrich Seidl. PARADIES. Liebe / Glaube / Hoffnung

Das Thema „Paradies“ weckt in jedem von uns eigene Assoziationen. Die Vorstellungen des österreichischen Filmemachers Ulrich Seidl sind durchaus sehr eigenwillig. Sie sind für viele auf den ersten Blick unverständlich.

Die hier ausgestellten Filmkader entstammen der Trilogie PARADIES. Liebe / Glaube / Hoffnung, die der Künstler Ulrich Seidl selbst ausgewählt hat.

Im Kinofilm „Paradies: Liebe“ sucht eine alleinerziehende Mutter, die als Touristin nach Kenia reist, nicht nur nach käuflicher Liebe. Während ihres Aufenthaltes erlebt sie das vermeintliche Wohlfühlparadies der Tourismusindustrie und die Mitleid erregende Kontrast- und Wohnwelt der einheimischen Bevölkerung. Eine missionierende Katholikin versucht in „Paradies: Glaube“ mit einer Wandermadonna ein- und aufdringlich die Bevölkerung zu bekehren und predigt von Gottes- und Marienliebe. In ihren eigenen vier Wänden spielen sich dagegen dramatische, unmenschliche Ehe-Szenen ab. Die jeweilige Religion zwischen der fanatischen Christin und ihrem gläubigen muslimischen Ehemann wird zur Projektionsfläche, auf der die Streitigkeiten ausgetragen werden, die vor gegenseitigen Verletzungen nicht Halt machen. Ein Diät-Camp für übergewichtige pubertierende Kinder ist Schauplatz in „Paradies: Hoffnung“. Mit Ernährungsberatung, Disziplin und sportlichem Drill werden die teils aufsässigen Pubertierenden gemaßregelt. Die Verliebtheit einer Jugendlichen zu einem behandelten Arzt wirft Probleme und Selbstzweifel für beide auf. Die Gemeinsamkeiten der drei Filme bestehen darin, dass die Protagonistinnen von der Liebe und den Männern enttäuscht sind, die sie frustriert haben. Bei allen drei Filmen geht es um die große Sehnsucht in sich, so Seidl. „Körperlichkeit spielt bei meinen Filmen immer eine große Rolle. Ich liebe es, hautnahe Bilder zu machen, Menschen in ihrer Physis ungeschminkt zu zeigen. Gerade darin, in dem Ungeschönten liegt für mich so etwas wie Schönheit. Es geht mir da auch um die Perversität von gesellschaftlichen Zwängen. Was tun Frauen und auch Männer sich alles an, um mit ihren Körpern gesellschaftlich verordneten Normen zu entsprechen.“ Die Filme strahlen eine Authentizität aus und sollen wahrhaftig sein.

In allen drei Filmen agieren professionelle Schauspieler zusammen mit Laiendarstellern. Diese Konstellation war für alle Beteiligten eine große Herausforderung. Die Dreharbeiten wurden zudem erschwert, weil es kein detailliertes Drehbuch gibt. Die Dialoge der Darsteller sind sehr spontan und improvisiert. Dadurch spielt der Zufall eine sehr große Rolle. Durch zeitintensive Recherchen und Castings sind die Filmproduktionen oft sehr lange. Die Paradies-Trilogie war als ein über 5-stündiger Film geplant, denn es wurde ursprünglich versucht, die Filme untereinander zu vernetzen, aber das war nicht möglich. Deswegen gibt es nun 3 Filme, die aus 80 Stunden Rohmaterial und 1 ½ Jahren Arbeit am Schneidetisch entstanden sind.

Gedreht wurden die Filme auf 16 mm Filmmaterial, aus dem die ca. 40 Filmkader entnommen wurden. Die fingernagelgroßen Celluloid-Bilder wurden auf 61,6 x 102,6 cm vergrößert. Diese extreme Vergrößerung hat eine leichte Unschärfe und Grobkörnigkeit der Werke zur Folge. Die Inhalte der Filmkader erhalten somit keine scharfe Konturen, sondern weiche Übergänge. Sie wirken malerisch. Ein weiterer Unterschied zu den laufenden Filmbildern ist die größere Präsenz des Einzelbildes in der Ausstellung, ein stehender

Filmausschnitt wird wesentlich gewichtiger als die vorbeiziehenden Werke innerhalb eines stundenlangen Filmes. Die Abbildungen wirken sehr selektiert. Seidl hat bei der Auswahl großen Wert auf Rhythmik, Struktur und Bildkomposition gelegt. Fast keine Pose ist dem Zufall überlassen. Das spiegelt auch die Arbeitsweise des Künstlers wider, der seinem Kameramann die jeweils „beste“ Bildeinstellung zumutet und abgewinnt. Der Regisseur ist permanent auf der Suche nach dem optimalen Ausschnitt ist. Die symmetrische Einstellung, in der alle agierenden Personen in die Kamera schauen, ist derart charakteristisch für den Filmemacher Ulrich Seidl, dass sie sogar seinen Namen trägt und an Filmhochschulen gelehrt wird: das Seidl-Tableau.

Zur Erklärung des Übertitels sagte Seidl in einem Interview: „Das Paradies ist im biblischen Sinn die Verheißung eines immerwährenden Glückszustandes und nicht zuletzt ein häufig strapazierter Begriff in der Tourismusbranche, der bei vielen Menschen die Sehnsucht nach Sonne, Meer, Freiheit, Liebe und Sex auslöst. In diesem Sinne steht der Titel für alle Geschichten und Filme, weil sich darin drei Frauen auf den Weg machen, ihre unerfüllten Träume und Sehnsüchte Wirklichkeit werden zu lassen.“

Seidl versucht tabuisierte Themen aufzugreifen, die darin zwangsläufige Verstörung soll dabei eine Bereicherung darstellen. Bei Seidl wird der Zuschauer auf sich selbst zurückgeworfen; eine Aufgabe der Kunst ist auch Ambivalenz.

Dr. Ilonka Czerny  
0711/1640-724)

 Akademie der Diözese  
Rottenburg-Stuttgart